



Prophezeiungen

Zitat: Ich denke, dass es vor allen Dingen wichtig ist, die Prophezeiung zum einen sehr interpretierbar zu halten, also mithin relativ unkonkret zu formulieren, damit die anderweitige, unerwartete Auflösung am Ende nicht konstruiert oder unlogisch erscheint; und zum anderen sollte meines Erachtens die mögliche alternative Auslegung, und deren Zielfigur, zaghaft auch rechtzeitig vor der Auflösung zumindest vage angedeutet werden, damit die nachher nicht als deus ex machina aus dem Nichts aufpoppt.

Die Figur des deus ex machina finde ich in Sachen Storytelling einfach unbefriedigend, wenn auch seit der hellenischen Tragödie festes Stilelement vor allem des Bühnenstücks und des Volkstheaters. Aber für ein aktuelles Prosawerk fände ich es schon angemessen, den Lesern rechtzeitig zumindest kleine Hinweise darauf zu geben, dass der Auserwählte vielleicht doch ein anderer sein könnte, als man denkt. Was nicht heißt, dass er und sein Umfeld nicht völlig davon überzeugt sein dürfen. Der Leser braucht wenigstens einen winzigen Anlass zum Zweifeln. Nicht gleich bei der Prophezeiung, aber eben auch nicht erst im Schlussakt.

Idealerweise soll der "andere" gerade nicht als deus ex machina erscheinen, sondern im Gegenteil die Erfüllung der Prophezeiung den Tiefpunkt der Handlung darstellen - wenn die Protas realisieren, dass es eben nicht so gehen wird, wie sie es sich vorgestellt haben und sie nochmal ganz von vorne anfangen müssen.

Ich hab anhand eurer Vorschläge nachgedacht und jetzt doch etwas halbwegs Brauchbares zusammengezimmert. Natürlich noch mit Luft nach oben.

Der tatsächliche "Auserwählte" fungiert während dem Großteil der Handlung als eine Art antagonistischer Comic Relief. Er ist der Angestellte einer expandierenden Firma und soll der Familie zureden, endlich doch ihr benachbartes Grundstück (auf dem aber das Ritual stattfinden muss) an die Firma zu verkaufen. Dabei erscheint er ziemlich karrieregeil. Wenn er nun in Wahrheit den Job gar nicht mag, wäre es eine große Erleichterung, wenn er ihn aufgeben könnte - "die Last der Familie wird von seinen Schultern genommen". ZB könnte er im Lotto gewinnen und der Glücksspielkonzern hat als Logo ein Sternbild ("unter der Gunst des Schützen"). Die Mutter rechnet aus, dass ihr Kind wahrscheinlich im Sternzeichen Schütze sein wird und sieht so die Prophezeiung erfüllt. Da beim Ritual ein Brunnen beteiligt ist, könnte er "die Last" (den Verkaufsvertrag) in den Brunnen werfen, was wiederum als Teil des notwendigen Rituals missgedeutet wird ... Ich glaube, das gefällt mir bisher ganz gut.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).